

wenn man, wie beim Phänomenologen die transzendente Absicherung, beim Transzendental-Methodiker das lebendige Phänomen zu kurz kommen sieht (wohl ohne sich ihnen recht verständlich machen zu können)? Dies nicht zuletzt auch bzgl. Grundlosigkeit und Selbstbegründung des Lichtes (301). Ist wirklich Sein-Sollen das erste, nicht Gnade (und „eher“ jenes dies[e], das Sollen ein Dürfen, als umgekehrt)? – Schärfer unterscheiden würde ich (303) Sterblichkeit und Schuld, und das führt zum Verhältnis von Theologie und Philosophie. Grundgemeinsamkeiten bei beiden Autoren auch hier; G. kann sogar auf positive Verwendung von „transzendental“ bei v. B. hinweisen (319 – wobei indes der Unterschied zwischen Transzendentalphilosophie und –theologie eigene Aufmerksamkeit verlangte). Insofern einerseits Theologie nicht schlicht Glaube ist, sondern dessen Selbstreflexion, andererseits Philosophie nicht bloß Reflexion, sondern Sich-treffen-Lassen von der Wahrheit, ergeben sich in der Tat Analogien. Auch das verbreitete Bild von (philosophischem) Fragen und (theologischer) Antwort klingt an (310). Doch tritt es erfreulicherweise zurück. Mag bei Lauth das Behaupten akzentuiert sein, bei v. Balhasar der Dienst; gemeinsam ist beiden, daß erstlich der Mensch gefragt ist, philosophisch vom Anspruch der Wahrheit (L.), theologisch von der sich erniedrigenden Liebe (B.).

J. SPLETT

PARK, LUIS BYOUNG JUN, *Anthropologie und Ontologie*. Ontologische Grundlegung der transzendental-anthropologischen Philosophie bei Emerich Coreth. Rom: Gregorian University Press 1999. 289 S.

Philosophiegeschichte als die Beschäftigung mit schon vorliegenden Theorien und Positionen anderer Denker birgt für den, der sich ihr widmet, ein Problem. Dieses Problem formulierte schon Immanuel Kant in seiner Abhandlung zur Logik mit der ihm eigenen Direktheit: „Vernunftferkenntnisse werden den *historischen* Erkenntnissen entgegengesetzt. Jene sind Erkenntnisse *aus Principien* (ex principiis); diese Erkenntnisse aus *Daten* (ex datis). – Eine Erkenntniß kann aber aus der Vernunft entstanden und demohngeachtet historisch sein; wie wenn z.B. ein bloßer Literator die Producte fremder Vernunft lernt, so ist sein Erkenntniß von dergleichen Vernunftproducten bloß historisch“ (Logik, III; AA IX, 22). Die Anfrage an einen Philosophiehistoriker ist also, ob sein Wissenschaftszweig wirklich der Philosophie zuzurechnen sei oder die historische Aufarbeitung einer besonders kuriosen Literaturgattung darstelle. Dieser Problematik ist aber nicht dadurch zu entgehen, daß man sich nur mit den aktuellsten und modernsten Autoren beschäftigt, denn sie rührt nicht vom Gegenstand des philosophiegeschichtlichen Forschens und das heißt auch nicht von der Zeit her, die seit der Veröffentlichung der behandelten Werke bis zum heutigen Tage vergangen ist. Ausschlaggebend ist vielmehr, wie schon Kant an genannter Stelle festhält, der geistige Zugang und das Vorgehen dessen, der Philosophiegeschichte betreibt. Wenn ihm die Fragen wie die Antworten und Lösungsversuche des behandelten Autors oder die Diskussionen der erforschten Epoche als Sachprobleme von Interesse erscheinen, er sich mit ihnen auseinandersetzt und – ob nun zustimmend oder kritisch – eine eigene Position dazu zu gewinnen versucht, und wenn es ihm so ein Anliegen ist, selbst mit den Thesen der untersuchten Denker ‚in Dialog‘ zu treten und ihre Position durch seine Aufarbeitung und Analyse ihrer Gedanken für den heutigen Diskurs zur Verfügung zu stellen, dann ist sein historisches Forschen ein philosophisches Forschen.

Ein solches Sach-Interesse in bezug auf die von ihm dargestellte Position bewegt sichtlich auch Luis Byoung Jun Park in seiner Abhandlung ‚Anthropologie und Ontologie. Ontologische Grundlegung der transzendental-anthropologischen Philosophie bei Emerich Coreth‘. Park versucht in dieser Veröffentlichung nicht nur eine außerhalb des neuscholastischen Bereichs leider wenig behandelte metaphysisch-anthropologische Position für den aktuellen Diskurs wiederzugewinnen; es geht ihm darüber hinaus auch darum, anhand der Ausführungen Coreths den essentiellen Wechselbezug von Anthropologie und Metaphysik darzulegen. Metaphysik bedeutet dabei im Sinne Coreths mit Rückbezug auf Aristoteles und Thomas von Aquin eine Grund- und Gesamtwissenschaft, die sich mit dem Seienden als Seienden und weiter mit dem Sein des Seienden und dem Sein selbst beschäftigt und so Ontologie als Seinswissenschaft und philosophische

Theologie beinhaltet. Park geht zur Erreichung seines Ziels in vier Schritten vor: Im ersten Kapitel legt er anhand von Coreths Werk ‚Was ist der Mensch?‘ dessen anthropologische Position dar, die er als transzendental-philosophische Anthropologie sowie als metaphysische Anthropologie bezeichnet. In einem zweiten Kapitel widmet sich Park den Quellen, aus denen Coreths philosophisches Denken schöpft. In notwendiger Weise kurzen und auf das Anliegen seiner Untersuchung zugeschnittenen Skizzen werden I. Kants, G. W. F. Hegels, J. G. Fichtes, F. W. J. Schellings und M. Heideggers philosophische Positionen betrachtet sowie der nähere philosophische Hintergrund Coreths im Denken J. Maréchal's, J. B. Lotz' und K. Rahners offengelegt. Das dritte Kapitel ist der Darstellung von Coreths metaphysischen Thesen gewidmet, die auf transzendentalen Überlegungen bezüglich der Möglichkeitsbedingungen des Fragens als geistigen Vollzugs des Menschen basieren. Metaphysik zeigt sich als eine Weise der Selbstausslegung des Menschen als geistiges Wesen, auf die er nicht verzichten kann, wenn er der Frage nach sich selbst konsequent nachgehen will. Deshalb legt Park im vierten Kapitel die enge Verbindung von Anthropologie und Ontologie unter der Rücksicht der von Coreth erarbeiteten Vorgaben dar, denen er zustimmt. In der durch den Ansatz bei der Frage gekennzeichneten ‚transzendental-metaphysischen Philosophie‘ Coreths werden nach Park „[...] die dreifachen Aspekte von Ontologie, Anthropologie und Theologie in einer *untrennbaren Einheit* entfaltet [...]“ (257). Er betont die Verbindung hermeneutisch-phänomenologischen und metaphysischen Denkens bei Coreth, der das unthematisch mitgegebene Wissen um Sein im geistigen Selbstvollzug des Menschen als konstitutive Voraussetzung aller geistigen Einzel-Vollzüge aufdeckt. Dieses Wissen um Sein ist von einer durch den geistigen Vollzug vermittelten Unmittelbarkeit und muß erst in der Reflexion auf den geistigen Vollzug eruiert werden. Diese Reflexion ist in ihrer begrifflichen Fassung immer nachträglich und nie völlig angemessen gegenüber dem unthematisch mitgegebenen Wissen. Sie kann dieses Wissen um Sein und die Realität des Vollzugs nie in ihrer Fülle völlig ‚auf den Begriff bringen‘ und steht so in der Dialektik von Vollzug und begrifflicher Erfassung des Vollzugs. Von besonderer Bedeutung ist nach Park die von Coreth betonte Transzendenz des menschlichen Geistes auf den Horizont des Seins und das absolute Sein selbst hin. Sie macht eine philosophische Gotteslehre aus der Rücksicht der philosophischen Anthropologie wie der Metaphysik unumgänglich.

‚Anthropologie und Ontologie‘ ist eine engagierte und eingehende Darstellung der Philosophie Emerich Coreths, die sie, wie von Coreth in einem Vorwort selbst bestätigt, in ihren Grundanliegen trifft. Sie kann Anlaß zur Diskussion oder zum Weiterdenken geben. Von einer solchen philosophischen Auseinandersetzung noch weit entfernt sei hier nur zu einer Aussage eine kleine Anmerkung gemacht, da diese meines Erachtens zu einem Mißverständnis führen könnte. In seiner Darstellung von Coreths Metaphysik schreibt Park: „Der geistige Vollzug des Menschen ist aber bei Coreth eigentlich insofern ein *Fragen*, nicht ein einfach besitzendes Wissen, als er ein endlicher Akt ist, dem Endlichkeit und Unendlichkeit zugleich zukommen“ (210). Aus dieser Äußerung könnte man schließen, daß nach Coreth der geistige Vollzug des Menschen schlechthin Fragen sei. Das wäre aber eine zu weit gehende Interpretation des Corethschen Ansatzes bei der Frage – wenn es sich nicht, wie zu vermuten, einfach um eine mißverständliche Formulierung handelt. Coreth zieht gewiß das Fragen als voraussetzungslosen Ansatzpunkt für die transzendente Analyse allen anderen Vollzügen vor und erachtet es auch, wie Park richtig darlegt, als signifikantesten Vollzug für die Spannung zwischen Endlichkeit und virtueller Unendlichkeit, die den Menschen auszeichnet. Dennoch ist es – obwohl Symptom und Symbol der Situation des Menschen – nicht Inbegriff aller geistigen Vollzüge bzw. der geistige Vollzug des Menschen schlechthin. A. DÜNNBIER

WAHRHEIT UND SITTlichkeit. Vorträge der Tagung der „Arbeitsgemeinschaft Deutschsprachiger Philosophiedozenten im Studium der katholischen Theologie“ in Erfurt 1998. Hg. Konrad Feiereis (Erfurter theologische Schriften; 27). Leipzig: St. Benno-Verlag 1999. 172 S.

Der vorliegende Sammelband, der sich schwerpunktmäßig mit ethischen Fragen befaßt, beginnt mit Überlegungen von M. Schramm zum Zusammenhang von Moral und